Nr. 53. Dienstag, 3. März 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl 30 Pf (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr für 1spaltige Zeile 20 Pfg Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die landwirthschaftliche Woche.

Auch in Danzig haben wir eine landwirthschaftliche Woche hinter uns, die neben manchem Erfreulichen auch manches weniger Angenehme gebracht hat. Unter die erfreulichen Erscheinungen rechnen wir die Ausdehnung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens, welches sich auf dem außerordentlich stark besuchten Verbandstage der Raiffeisenvereine offenbarte. Wir glauben, daß die Landwirthe hier den richtigen Weg beschritten haben, und daß eine energische Selbsthilfe viele Mißstände beseitigen wird, unter denen die Landwirthschaft heute zu leiden hat.

Erfreulich waren aber auch die Ausführungen des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler. Während es heute leider Leute genug giebt, welche auf die Stein-Hardenberg'sche Gesetzgebung als eine Verirrung zurückschauen, hat Herr v. Goßler mehrere Male jene große Gesetzgebung gefeiert, die die Personen, sowie Grund und Boden befreit hat, und hat es als eine Großthat jener gewaltigen Zeit gepriesen, daß zur Hebung des damals tief darniederliegenden landwirthschaftlichen Berufes die Regierung praktische Landwirthe zur Ausführung von Maßregeln herangezogen, die sonst nur von geschulten Beamten vollzogen worden waren. Die Erinnerung daran, daß da, wo die Kräfte der Bureaukratie versagten, der landwirthschaftliche Beruf nur durch die Mitwirkung praktischer Landwirthe gehoben werden konnte, sollten diejenigen Landwirthe, die heute so lebhaft nach Staatshilfe verlangen, sich doch von Zeit zu Zeit in das Gedächtniß zurückrufen.

Erfreulich war schließlich auch die besonnene und kühle Behandlung der wirthschaftlichen Fragen, die gegenwärtig die parlamentarischen Körperschaften beschäftigen. In Betreff der Zuckersteuer und der Convertirung von Staatspapieren lagen sorgfältig ausgearbeitete Referate vor und auch derjenige, der nicht mit allen Beschlüssen einverstanden ist, wird wenigstens anerkennen müssen, daß die Berathung der Bedeutung der Sache entsprechend war. Dieser Haltung der Kammer entsprach auch die Ablehnung des Antrages, die Kammer solle sich für ein Verbot des Terminhandels aussprechen. Ziemlich übereinstimmend wurde von allen Seiten erklärt, daß es der Würde der Kammer nicht entspreche, eine so wichtige Angelegenheit über das Knie zu brechen, und daß ein in dieser Weise zu Stande gekommener Beschluß nicht allzu schwer wiegen werde. Da auch der Vorsitzende Herr v. Puttkamer-Plauth sich dahin aussprach, man könne leicht bei der Aufhebung des Terminhandels auch berechtigte Interessen treffen und hinzufügte, wenn die Entscheidung der Frage von seinem Votum abhänge, so würde er den Terminhandel bestehen lassen, wurde der Antrag durch Ueberweisung an den Vorstand beseitigt.

Weniger dagegen hat uns die Landwirthschaftskammer selbst gefallen, von der wir bezweifeln müssen, ob in ihr wirklich die westpreußische Landwirthschaft nach allen Richtungen hin erschöpfend vertreten ist. Zunächst ist die Zahl der Abgeordneten, die sich nach vollzogener Cooptation von 6 Mitgliedern auf 68 beläuft, viel zu gering bemessen. In dem Verwaltungsrathe war früher jeder der 130 zum Centralverein gehörigen Vereine durch einen Delegirten vertreten, was schon die doppelte Anzahl von Vertretern ergiebt. Unter diesen Vertretern befanden sich auch eine Anzahl von Personen, die ohne gerade selbst praktische Landwirthe zu sein, doch durch ihr Gewerbe oder ihre Beschäftigung der Landwirthschaft nahe standen oder als ehemalige praktische Landwirthe über reiche Erfahrungen verfügten. Diese Personen haben durch ihr Eingreifen in die Verhandlungen wiederholt dieselben vertieft und eine Fülle von neuen Anregungen gegeben, zumal in den Sitzungen des Verwaltungsraths und der General-Versammlung die weiteste Redefreiheit herrschte, so daß jede Richtung vollständig zu Wort kam. Das letztere ist bei der neuen Landwirthschaftskammer nun wesentlich anders geworden. Schon die geringere Anzahl der Mitglieder hat herbeigeführt, daß mancher Landwirth, der früher in den Vereinen eine erfolgreiche Wirkung ausgeübt hatte, in der Kammer keinen Platz hat finden können, andere Männer sind durch das Gesetz von der Wählbarkeit ausgeschlossen und schließlich hat auch der Wahlmodus, der dem bei uns stark vertretenen Großgrundbesitz die Macht in die Hand gegeben hat, eine ganz bedeutende Wirkung ausgeübt; denn betrachten wir das Aussehen der neuen Kammer, so wird es sofort auffallen, daß der bäuerliche Grundbesitz auffallend schwach vertreten ist.

Nun ist zwar ein Ausschuß gebildet worden, dem allerdings ein ganz bedeutender Einfluß auf die Verwendung der Subventionsgelder zu praktischen Zwecken eingeräumt worden ist, und welcher die Verbindung der Kammer mit dem Vereinswesen bilden soll. So lange die bisherigen Leiter des Centralvereins dem Vorstand der Landwirthschaftskammer angehören, wird diese enge Fühlung wohl aufrecht erhalten werden, ob das aber in der Zukunft ebenso bleiben wird, steht dahin. Bestrebungen, die angeblich allzu großen Befugnisse des Ausschusses einzuschränken, sind ja jetzt schon hervorgetreten, und das wird sich später noch wiederholen. Das kann eigentlich auch gar nicht ausbleiben, denn wenn der Ausschuß wirklich das leistet, was ihm zugewiesen wird, dann wird er die eigentliche Seele der landwirthschaftlichen Organisation sein und die Kammer sinkt dann zu einem Decorationsstück herab, welches allerdings etwas theuer zu stehen kommt. Gelingt es aber der Kammer, den Ausschuß zur Bedeutungslosigkeit herabzudrücken, so wird dieses den Rückgang des blühenden landwirthschaftlichen Vereinswesens zur Folge haben und das wäre ein solches Unglück für unsere Provinz, daß wir die erstere Alternative vorziehen würden.

Ein nicht unwichtiger Punkt ist in der abgelaufenen Session der Kammer nur flüchtig gestreift worden. Die Kammer hat bekanntlich das Recht, die Inhaber des activen Wahlrechts zur Besteuerung heranzuziehen. Dieses ist jetzt nur in ganz bescheidenem Maße geschehen, denn zu den Aufwendungen für die Landwirthschaft, die in dem Etat in der Höhe von circa 184 000 Mk. vorgesehen sind, sollen nur 17 000 Mark durch Zuschläge zu der Grundsteuer aufgebracht werden. Ob das künftighin so bleiben wird, möchten wir bezweifeln, denn der landwirthschaftliche Minister hat in einem Erlaß an die Kammern sich dahin geäußert, daß die staatlichen Subventionen sich danach richten würden, wie viel von den Landwirthen selbst aus eigenen Mitteln aufgebracht würde. Das eröffnet die Perspective auf eine Steigerung der ländlichen Abgaben, die deshalb nicht weniger leicht gelingen wird, weil man die Forderung des Ministers eigentlich nicht unbillig finden kann. Wahrscheinlich haben den überwiegenden Nutzen die reicheren Provinzen des Westens davon.

Jedenfalls steht das fest, der alte Centralverein, der sich gut bewährt hatte, ist aufgelöst worden, die neue Kammer hat sich bis jetzt noch nicht bewähren können und wir fürchten, diejenigen werden Recht behalten, welche fürchteten, die neue Einrichtung würde für die Dauer die alte nicht ersetzen können.

Politische Tagesschau.

Danzig, 2. März.

Abgeordnetenhaus.

Am dritten Tage der allgemeinen Debatte über den **Cultusetat** herrschte eine schwüle Atmosphäre, ohne daß es zu besonders heftigen Entladungen kam. Der hervorstechende Zug der Verhandlung war das Bestreben der Conservativen und des Centrums, die Gemeinsamkeit der Anschauungen bezüglich eines confessionellen Schulgesetzes in den Vordergrund zu stellen. Wenn man so thut, als ob ein solches Schulgesetz gegenwärtig eine sichere Majorität im Hause finden würde, so darf das sehr bezweifelt werden. Stöckers Rede war der Form und dem Inhalte nach auffallend maßvoll und gegenüber dem Centrum sehr connivent. Der vom Abg. Rickert vertretene Standpunkt in der Schulfrage wird über die eigene Partei hinaus gewiß von der Mehrheit der Liberalen im Lande getheilt werden.

Abg. **Dr. Bachem** (Centr.) sucht seine Imparitätsbeschwerden nochmals ausführlich zu begründen. Er nimmt gegenüber dem Minister den Ausdruck „Schlendrian", den er gestern gebraucht hatte, zurück und erwartet von dem Minister, daß er den Ausdruck „fanatisch" gegen die katholischen Schwestern in Posen zurücknehme.

Minister **Dr. Bosse** thut letzteres, obwohl er nur von fanatischem Polonismus gesprochen, also einen persönlichen Vorwurf nicht erhoben habe. Er legt dann an der Hand der Staatszuwendungen für die katholischen Institute dar, daß von Imparität keine Rede sei. Als Beweis für den Gewissenszwang durch den Religionsunterricht habe der Abg. Bachem nur den Fall Wollmann anführen können, der datire aber aus dem Jahre 1873. Die Regierung wolle auch keinen halben, sondern einen materiellen Frieden.

Abg. **Krause** (freiconf.) erklärt, seine Partei halte an dem Standpunkt fest, den sie anläßlich des Zedlitzschen Schulgesetzentwurfs eingenommen habe. Wie denke sich das Centrum eine paritätische Besetzung der Beamtenstellen? Verlange es etwa ein Staatsreligionstribunal? Von hier aus werde künstlich die Erregung in's katholische Volk hineingetragen.

Abg. **Dauzenberg** (Centr.) erkennt das mannhafte Eintreten des Abg. Dr. v. Heydebrand für das Schulgesetz an, die Zurücknahme desselben sei ein Act der politischen Unklugheit gewesen. Minister Zedlitz sei ritterlich gefallen, die übrigen Minister aber, einschließlich Miquels, seien nicht ehrenvoll im Amt geblieben.

Minister **Dr. Bosse** legt entschieden Verwahrung gegen die letztere Aeußerung im Namen des Staatsministeriums, speciell der abwesenden Collegen, ein. Der Vorredner möge die Minister politisch kritisiren, aber er habe kein Recht sich ein Urtheil anzumaßen, ob ein Minister Sr. Majestät ehrenvoll im Amt geblieben sei oder nicht.

Vicepräsident **Frhr. v. Heereman** ruft den Abg. Dauzenberg nachträglich zur Ordnung, worauf dieser den persönlichen Vorwurf gegen die Minister zurücknimmt.

Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.): Das Centrum verfolgt mit seinen Klagen nur agitatorische Zwecke und bethört das katholische Volk. Gewisse Vorkommnisse machen es erklärlich, daß der Glaube verbreitet ist, die katholischen Beamten vertreten in erster Linie nicht die Interessen des Staates, sondern des Papstes.

Abg. **Rickert**: Die Debatten haben gezeigt, welch ein Zündstoff in der Frage des Schulgesetzes liegt. Den inneren Frieden fördern sie nicht, wenn Conservative und Centrum glauben, das Zedlitz'sche Schulgesetz wäre im Jahre 1892 angenommen worden, wenn es nicht zurückgenommen worden wäre, so ist das ein großer Irrthum. (Widerspruch.) Die Bewegung gegen das Gesetz im Lande war nicht gemacht, sie ging sogar über Preußens Grenzen hinaus. Preußens König ist deutscher Kaiser, das Schulwesen im führenden Staat steht aber leider schon bezüglich der Stellung der Lehrer und der Organisation der Schule hinter den anderen deutschen Staaten zurück. Die Conservativen waren keineswegs alle für das Zedlitz'sche Gesetz, im Osten haben sie sich bei dem Protest gegen dasselbe betheiligt. Ein Schulgesetz ist jetzt unmöglich, aber man muß auf die Idee zurückkommen, einzelne Materien zu lösen, beispielsweise: die Schulpflicht, die Schulversäumnißstrafen und das Dotationsgesetz. Bei dem jetzigen Streit kommt nicht die Confession, nicht der evangelische Cultusminister in Frage, sondern nur der Gegensatz zwischen Staatsschule und Kirchenschule, und es ist traurig, daß die große conservative Partei — mächtig hoffentlich nicht lange (Heiterkeit!) — nicht auf Seiten des Staates ist. Das Sonderbarste aber ist, daß das Centrum und die Rechte die Minister angreifen, während wir Ursache zur Beschwerde und zum Mißtrauen haben. (Ruf: Leider!) In der Frage der Dissidentenkinder ist der Minister weniger entgegenkommend als Bethmann-Hollweg, Falk und selbst Mühler. In Schulsachen giebt er den Geistlichen eine bevorzugtere Stellung vor den Lehrern (Sehr gut! links.) bezüglich der Prüfung und des Schulvorstandes, namentlich bei der Schulaufsicht. Wir verlangen die Trennung des Unterrichtsministeriums von den geistlichen Sachen, der Cultusminister mag nur Generalschulmeister sein; wir verlangen Beseitigung der Lokalschulaufsicht und daß die Kreisschulinspection nur durch Fachmänner vorgenommen wird. In letzterer Beziehung ist der Minister ja im Princip einverstanden, aber es geht zu langsam: 21 neue Stellen seit 6 Jahren und doch nur 30 Procent von den Kreisschulinspectoren sind ständige im Hauptamt. Auch über der Schule der Raumer'schen Regulative war das christliche Banner aufgerichtet, sie verhinderte aber nicht das Attentat Hödels, der Massen von Bibel- und Gesangbuchversen auswendig wußte. (Sehr richtig!) Schon Friedrich Wilhelm III. wollte nicht, daß die Religion zum gedankenlosen Plapperwerk herabgewürdigt würde. Der Kampf gegen die Staatsschule ist vergeblich. Will das Centrum die Trennung des Religionsunterrichts von den anderen Lehrfächern und die Ertheilung des Religionsunterrichts durch Geistliche, wir sind bereit. Schon Schleiermacher hielt das für zulässig. Aber die Lehrer und die Schule dem Klerus zu unterwerfen, dazu werden wir nie die Hand bieten (Beifall links, Widerspruch im Centrum.)

Ministerialdirector **Kügler** betont, daß die Praxis der Unterrichtsverwaltung gegenüber den Dissidenten vom Kammergericht gebilligt sei. Die Zahl der nebenamtlich beaufsichtigten Schulen verringere sich immer mehr. Die Auffassung, der Minister Bosse habe die Stellung der Lehrer herabgedrückt, sei irrig.

Abg. **Stöcker** tritt lebhaft für das Schulgesetz ein. Eine bloße Staatsinstitution dürfe die Schule niemals sein. Bei einer Volksabstimmung über den Zedlitz'schen Entwurf würden die Liberalen unterlegen sein. Die liberale Agitation habe damals die Staatsautorität geschädigt. Dem Minister lege er die Frage an's Herz, ob nicht doch ein Schulgesetz möglich sei, diese Oase, die in der liberalen Wüste vernichtet wird. Hinsichtlich der Frage confessioneller Gymnasien weist Redner auf den wirklichen Nothstand hin, nämlich auf die große Zahl jüdischer Schüler. Weshalb errichte man nicht jüdische Anstalten? Er beklagt die Spaltung des Volkes durch die kirchlichen Differenzen. Die evangelische Kirche sei viel mehr bereit zum friedlichen Zusammenarbeiten, als die katholische. Stöcker wünscht dringend ein gemeinsames Vorgehen gegen alle Mächte des Umsturzes.

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht.

92) [Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Candidus deutete auf Honorine, deren bleiche Wangen ein leises Roth überflog, während sie lebhaft rief: „O nein, nein, Papa Candidus, was sollte ich ohne Ihre Hilfe anfangen? Was sollte ohne Sie aus allen unseren Plänen werden?"

„Ei, Kind, ich bin doch immer nur der Minister des Innern, der Minister des Aeußern ist Dir nicht minder nothwendig."

„Und mit Freuden zu allen Diensten bereit", fügte der Kreisdirector hinzu, auf den diese letzte Bezeichnung gemünzt war. Honorine reichte ihm hinter dem Rücken des Generals die Hand, welche er ehrerbietig an seine Lippen führte.

Seit einem Monat wohnte Honorine wieder in der Villa Cölestine, nicht allein, wie Euphrosyne Mercier daselbst gehaust hatte, sondern mit ihr war die alte Jeannette, waren weibliche und männliche Arbeiter, war ein reges, frisches Leben eingezogen. Die Worte, welche Georg Candidus zu ihr gesprochen, waren auf guten Boden gefallen. Die Schwestern hatten sich in die ihnen zugefallene Erbschaft so getheilt, daß Sidonie das ansehnliche Baarvermögen, Honorine aber die Villa mit den dazu gehörenden Ländereien und Weinbergen übernommen hatte. Es kam ihr nun zu statten, daß Euphrosyne eine größere Anzahl der Pachtverträge gekündigt hatte, denn sie beabsichtigte, das Gut selbst zu bewirthschaften, nützliche und zeitgemäße Verbesserungen einzuführen und für das leibliche und geistige Wohl der von ihr beschäftigten Arbeiter in ausgiebigster Weise zu sorgen. Schon regten sich eine Menge fleißiger Hände auf ihren Aeckern und in ihren Weinbergen und gaben dem durch Euphrosyne Mercier vernachlässigten und verödeten Garten wieder eine freundliche Gestalt. An der Stelle, wo das verhängnißvolle Hortensienbeet gewesen, ward ein kleiner Hain aus Cypressen angelegt, in dessen Mitte sich künftig ein einfaches Denkmal aus weißem Marmor erheben sollte.

Die Oberaufsicht auf den Feldern, in den Gärten und Weinbergen führte Candidus, der mit großer Freude auf Honorinens Pläne eingegangen war und nicht ungern hier einen ihm zusagenden Wirkungskreis gefunden hatte, da er sich noch viel zu frisch und kräftig fühlte, um sich schon in Wahrheit „ins Altentheil" zu setzen und es doch in seiner klugen, verständigen Weise für nothwendig hielt, seinen Lorenz, da er ihn zum Herrn auf dem Girsperger Hof gemacht, auch wirklich als solchen schalten zu lassen. Dagegen überlegte Honorine alle Einrichtungen gemeinnütziger und humaner Art mit Georg Candidus, der in seiner Stellung als Kreisdirector überhaupt Gelegenheit fand, für den ganzen Kreis Rappoltsweiler in dieser Hinsicht sehr viel zu thun. Unermüdlich in seinen edlen Bestrebungen ließ er sich von Unverstand und Uebelwollen derer, denen er Gutes erweisen wollte, ebenso wenig beirren, wie von den Schwierigkeiten, die ihm nicht selten auch von Vorgesetzten gemacht wurden. Er überwand dieselben fast immer, denn als Kind des Landes kannte er die Verhältnisse, und mehr als ganze Bücher und Abhandlungen bewies sein Beispiel, daß der Elsässer nicht durch Proteste, nicht durch thörichtes Hetzen und gewaltsames Offenhalten der Wunden seinen Landsleuten wahrhaft segensreich wird, sondern indem er sich rückhaltlos auf den Boden der Thatsachen stellt und für die Wohlfahrt des Landes in gesetzlicher Weise arbeitet. Es verging fast kein Tag, ohne daß Georg Candidus bei Honorine vorsprach; es gab immer gar viel zu überlegen, und bald war er nicht allein der Berathende, sondern holte auch seinerseits von ihr Rathschläge, da es in der Armenpflege wie in manchen anderen Zweigen der Verwaltung gar viele Fragen giebt, welche der Blick und die Erfahrung der Frau weit richtiger zu entscheiden vermögen, als die des Mannes. Mancher, der den Wagen des Herrn Kreisdirector oft und lange vor der Villa Cölestine halten sah, gab dem Verhältniß zwischen Georg und Honorine eine andere Deutung und prophezeite demnächst eine zweite Verbindung zwischen den Namen Candidus und Menetret; auch Lorenz und Sidonie hegten mit dem Wunsche die Erwartung; die beiden Nächstbetheiligten waren aber noch fern von einer solchen Lösung. Georgs Liebe hatte sich zur Freundschaft gewandelt, Honorinens Freundschaft war nicht zur Liebe geworden, wenigstens wähnten sie so, und Vater Candidus wachte mit einer beinahe weiblichen Zartheit und Sorgfalt darüber, daß sie in diesem Wahn nicht gestört wurden.

„Weckt Honorine nicht vorzeitig aus ihrem Traume", pflegte er zu sagen, „ihr Herz schläft jetzt den Schlaf der Genesung, den mein Georg als so treuer Wächter behütet, daß er selbst sich mit in den Traum eingesponnen hat. Wenn die Zeit erfüllt ist, wird er das Dornröschen schon wecken, geschieht's aber vorzeitig, so wachsen die Dornen höher und werden vielleicht gar undurchdringlich. Warten wir geduldig, wenn es auch Jahre dauert, und geben wir uns zufrieden damit, daß nicht, wie im Märchen, das Dornröschen ganz und gar und mit ihm sein ganzer Haushalt schläft, sondern daß auf dem Girsperger Hofe sich tausend fleißige Hände regen."

In diesem Sinne sprach er sich auch an der Hochzeitstafel gegen den Amtsrichter Krüger aus, der hinter seinen Stuhl getreten war, um mit ihm anzustoßen, und ihm dabei den Wunsch zugeflüstert hatte, man möge bald eine zweite Hochzeit feiern.

„Und Sie", fügte er hinzu, „werden Sie nicht bald eine Wahl treffen?"

„Nie! Nie!" flüsterte der junge Mann.

Candidus drückte ihm verstohlen die Hand. „Sie können nicht vergessen und erwarten es doch von Anderen", sagte er.

„O, das ist etwas Anderes; es giebt keine zweite Camilla!" erwiderte der Amtsrichter rasch. „Auch sie vermochte nicht zu vergessen!"

„Und doch ist es ein weiser Spruch: was die Erde bedeckt, muß das Herz vergessen", versetzte Candidus, sich heimlich eine Thräne trocknend.

„Nicht jeder kann ihn befolgen; Klara Dolberg scheint es vermocht zu haben", entgegnete Krüger; „der Geheimrath machte in der „Nationalzeitung" die Verlobung seiner Tochter mit einem Arzte bekannt."

„Das gönne ich den Eltern von Herzen", sagte Candidus warm, „aber verschweigen Sie es Henris Schwester; wir wollen Sie bei geeigneter Gelegenheit damit bekannt machen."

Das Mahl nahte sich seinem Ende, da erhob sich Candidus und sprach: „Ich will keinen Toast mehr ausbringen auf irgend eine Person, die in unserer Mitte weilt, oder auch nur eines Abwesenden gedenken, es ist Niemand, der uns werth und theuer, in dieser Hinsicht leer ausgegangen. Meine Worte gelten der geliebten Heimath, sie gelten dem Elsaß, sie gelten seinem Glücke, seinem Gedeihen, seinem Frieden. Wir wünschen Alle die Blüthe und das Wohl dieses geliebten Stückes Muttererde, aber thun wir auch Alle, was an uns ist, es zu fördern? — Ich sage nein!" — Er hielt einen Augenblick inne und fuhr mit gehobener Stimme fort: „Kommen wir endlich zur Klarheit. Die Deutschen geben das Elsaß nicht mehr heraus und werden es behaupten so lange noch ein deutscher Arm sich rühren kann; das müssen wir Alle uns doch endlich sagen und uns vernünftiger Weise mit unserem Schicksal aussöhnen, das ohnehin keineswegs so schlimm ist, wie es so Viele bei uns sich noch einbilden. Wir waren schon einmal gute Deutsche und müssen es wieder werden, und je eher wir es wieder werden, desto eher werden unsere Nachbarn drüben zur Ruhe kommen und die Welt zur Ruhe kommen lassen. Ich sage Euch, die Franzosen bekommen das Elsaß nicht wieder, so lange noch ein deutscher Athemzug in deutschen Landen gethan wird. Wenn sie auch da drüben noch so sehr nach Wiedereroberung und Revanche schreien. Es ist Alles umsonst" . . .

Mit diesen Worten hob er die Tafel auf. Der General drückte ihm die Hand: „Diese Worte aus dem Munde eines Elsässers thun einem deutschen Herzen wohl", sagte er, „möchten Sie in recht weiten Kreisen einen Widerhall finden und nicht umsonst gesprochen sein."

Lorenz Candidus flüsterte aber seiner jungen Frau ins Ohr: „Thun wir nach den Worten des Vaters oder beginnen wir heute den hundertjährigen Krieg?"

„Schließen wir lieber den ewigen Frieden", sagte sie weich, „er ist ehrlich erstritten, wir haben ihn nicht umsonst."

Nach einer Rede des Abg. **Porsch** (Centr.) **vertagte** sich das **Haus** auf Montag.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus genehmigte in seiner Sitzung am Sonnabend zuerst das Gesetz betr. die Aufhebung der alten **Aerztetaxen** und erledigte sodann eine Reihe von Petitionen. Bei der einen Petition beantragte Graf **Königsmark**, daß das Haus auf dem Standpunkt vom 18. Mai 1895 bezüglich der Aufhebung der Rückzahlungspflicht der Grundsteuerentschädigungen verharren solle. Finanzminister Dr. **Miquel** erklärte, man habe beschlossen, den vorjährigen Gesetzentwurf dem Kaiser nicht zur Vollziehung zu empfehlen, da es bedenklich sei, eine große organische Gesetzgebung in einzelnen Punkten zu ändern. Der Antrag Königsmark wurde nach lebhafter Debatte schließlich angenommen.

Montag stehen kleine Vorlagen und Petitionen auf der Tagesordnung.

Der Kampf um die Schule

stand in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses abermals im Vordergrunde. Der Centrumsabgeordnete Dauzenberg war es diesmal, der das Verlangen nach Wiedereinbringung eines Schulgesetzes nach Zedlitz'schem Muster stellte und dabei mit solchem Eifer gegen das jetzige Ministerium vorging, daß er sich von seinem eigenen Fractionsgenossen, dem Vicepräsidenten v. Heereman, einen Ordnungsruf zuzog. In eingehender Rede wies der Abg. **Richert** dieses Verlangen der clerical-conservativen Coalition zurück, wobei er auch die Frage des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder berührte, des näheren unter dem lebhaften Beifall der gesammten Linken die Besetzung der Schulaufsicht durch Fachleute befürwortete und in warmer Weise für die Staatsschule eintrat. Herr **Stöcker** dagegen, der darauf das Wort ergriff, bezeichnete die Staatsschule als „einen der größten Irrthümer, die es giebt". Welch mittelalterlicher Standpunkt! Herr Stöcker nannte ferner den Sturm, der das Zedlitz'sche Schulgesetz fortfegte, ein künstliches Machwerk der liberalen Agitation; wenn es zu einer Volksabstimmung über dieses Schulgesetz gekommen wäre, würde sich, meinte er, eine erdrückende Mehrheit dafür ergeben haben. Das ist grundfalsch, ganz abgesehen davon, daß sogar ein erheblicher Theil der Conservativen selbst gegen das Gesetz war.

Was im übrigen Stöckers Auftreten anlangt, so hat er sich damit eigentlich an den Conservativen, die ihn aus dem Elfer-Ausschuß hinauscomplimentirt haben, bitter gerächt. Seine Rede war in der Form zahm, aber inhaltlich so echt „conservativ" und antisemitisch, daß Herr v. Heydebrand und der Lasa sich während derselben neben den früheren Parteigenossen setzte, damit ihm nicht eine Silbe verloren gehe. Und da Herr Stöcker bezüglich des Einflusses der Kirche auf die Volksschule auch jetzt noch derselben Ansicht ist wie früher, und — was sonst bei dem Herrn Hofprediger a. D. selten vorkommt — zum Frieden zwischen Conservativen und Centrum mahnte, so ließ auch das Centrum es nicht an Beifall fehlen. Was Herr Stöcker sonst noch vorbrachte, wie die nach seiner Ansicht übergroße Zahl jüdischer Schüler in den Berliner höheren Lehranstalten, bewies, daß er auch dem Antisemitismus gegenüber noch derselbe ist; wenn wir nicht irren, hat Stöcker das unbestrittene Verdienst, zuerst entdeckt zu haben, daß die jüdische Bevölkerung Berlins in höherem Grade als die protestantische und katholische bemüht ist, ihre Kinder etwas Tüchtiges lernen zu lassen.

Die Conservativen aber, welche sich über die Rede Stöckers so sehr gefreut haben, werden schmerzlich überrascht sein, wenn sie im „Volk" lesen, daß die am Freitag abgehaltene General-Versammlung der Berliner **Christlich-Socialen** beschlossen habe, ihre Mitglieder zum Austritt aus dem conservativen Wahlverein „aufzufordern" und ihnen zu „rathen", auch aus allen politischen Organisationen auszutreten, die sich mit der Haltung und den Bestrebungen der christlich-socialen Partei in Widerspruch setzen. Die „Kreuzztg." hat sich also geirrt, als sie meinte, in dem Verhältniß der conservativen Partei zu den Christlich-Socialen habe sich gar nichts geändert.

Stosch †.

Oestrich im Rheingau, 29. Febr. Der Staatsminister a. D. v. Stosch ist heute an einem Schlaganfall gestorben.

Albrecht v. Stosch, der erste Marineminister des deutschen Reiches, war geboren in Coblenz am 20. April 1818. Er erhielt seine Erziehung im Kadettencorps und trat 1835 als Secondlieutenant in das 29. Infanterie-Regiment, ward 1856 Major im großen Generalstabe, 1861 Chef des Generalstabes des 4. Armeecorps und Oberst, 1866 Generalmajor. Im Kriege gegen Oesterreich war er Oberquartiermeister der 2. Armee, vom Dezember 1866 bis 1870 Director des Militär-Oekonomiedepartements im Kriegsministerium, ward 1870 Generallieutenant, erhielt im Kriege 1870/71 den schwierigen Posten eines Generalintendanten der deutschen Heere und erwarb sich auf demselben durch seine musterhafte Leitung des Verpflegungswesens die allergrößten Verdienste. Im Dezember 1870 wurde er zum Generalstabschef des Großherzogs von Mecklenburg und nach dem Friedensschluß zum Generalstabschef bei der in Frankreich bleibenden Occupationsarmee ernannt. Am 1. Januar 1872 wurde er Chef der deutschen Admiralität und Staatsminister, sowie Mitglied des Bundesrathes und 1875 zum General der Infanterie und Admiral befördert. Herr v. Stosch entwickelte eine große Energie und Thatkraft, indem er wissenschaftliche Institute (Seewarte, hydrographisches Büreau und Marineakademie) schuf, die deutsche Kriegsflotte beträchtlich vergrößerte, den Bau der Schiffe auf einheimischen Werften ermöglichte und die straffe Disciplin der preußischen Landarmee auf die Marine übertrug. Er erhielt am 20. März 1883 auf sein Gesuch den Abschied und lebte seitdem in Oestrich am Rhein.

Herr v. Stosch stand namentlich dem Kaiser Friedrich sehr nahe. Mit ihm ist einer der an Charakter und Gesinnung vornehmsten und besten Staatsmänner der Neuzeit von hinnen gegangen.

Griechenland und Hammersteins Ausweisung.

In der griechischen Deputirtenkammer wurde am Sonnabend noch die ganze Sitzung mit der Debatte über die Interpellation betreffend die Ausweisung Hammersteins ausgefüllt. Redner der Opposition tadelten das Vorgehen der Regierung. Der Ministerpräsident Delyannis widerlegte jedoch Punkt für Punkt ihre Bedenken. Wenn auch mehrere Journalisten anderer Nationen wegen ihrer Griechenlands Ansehen schädigenden Correspondenzen nicht ausgeliefert wurden, so sei doch bei dem Freiherrn v. Hammerstein kein Grund zur Rücksichtnahme da. Der Steckbrief, sein falscher Name, die compromittirenden Correspondenzen, endlich das Ersuchen Deutschlands um Auslieferung kamen zusammen, um die Ausweisung nothwendig erscheinen zu lassen.

Lauter Beifall folgte dieser einstündigen Rede. Schließlich stellte der Ministerpräsident die Vertrauensfrage. Die Kammer billigte mit 115 gegen 18 Stimmen das Verhalten des Ministers.

Der abessynische Krieg Italiens.

Am Sonnabend wurden in Neapel die nach Afrika bestimmten Truppen eingeschifft. König Humbert war dazu mit dem Ministerpräsidenten Crispi und dem Kriegsminister Mocenni aus Rom eingetroffen. Die Bevölkerung empfing den König mit ungeheurem Jubel und begrüßte auch Crispi aufs lebhafteste. Bei der Besichtigung der Truppen auf der Piazza del Plebiscito hielt der Monarch folgende Ansprache:

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Ich wollte selbst Euch den Abschiedsgruß des Vaterlandes und mein Lebewohl als Soldat überbringen. Das Land, in welches ihr geht, ist durch das Blut unserer Brüder geweiht und ist für Euch kein fremdes mehr. Ihr werdet dort noch das lebendige Echo unserer Siege und die Erinnerungen an den Muth, die Tapferkeit und die Opferwilligkeit vorfinden, damit ihr diesen glorreichen Beispielen nacheifert. Soldaten! Bringt Euren Waffengefährten die Segenswünsche Italiens, welches bei der Vertheidigung seiner Fahnen alle seine Söhne mit sich eins weiß."

Der Ansprache folgte begeisterter Beifall. Darauf ließ sich der König alle höheren Offiziere der nach Afrika gehenden Abtheilung einzeln vorstellen. Später begab sich der König nach dem Arsenal, wo die Einschiffung der Truppen stattfand. Der König begleitete in seiner Schaluppe die Transportschiffe bis außerhalb des Hafens und begab sich darnach an Bord der „Singapore", um die auf derselben abreisenden Generale zu begrüßen. Die „Singapore" verließ den Hafen als letztes Schiff. Die Schaluppe des Königs begleitete sie noch lange Zeit.

Bis jetzt stehen sich Italiener und Schoaner noch immer nahezu ganz unthätig gegenüber. General Baratieri meldet darüber: Es scheint, daß die Schoaner über ihre nächsten Operationen noch keinen Entschluß gefaßt haben. Menelik und Taitu sollen sich am Sonnabend mit kleiner Begleitung nach Axum begeben haben. Die Aufständischen haben sich in zwei Gruppen getheilt; die eine, unter Sebat, befindet sich in Sebea, die die andere, unter Agostafari, in Addi Colqual in Gorusko. In Folge der geringen Betheiligung Sebats an dem Kampfe vom 25. d. Mts. sind zwischen beiden Führern Zwistigkeiten entstanden.

Spanien und die Union.

Die Abstimmung des Senats in Washington über den Beschlußantrag Call, nach welchem die Aufständischen auf Cuba als kriegführende Macht anerkannt werden, hat in Madrid eine gewaltige Erregung hervorgerufen, die sich noch immer mehr steigert. Es kam in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag mehrfach zu lauten Demonstrationen gegen die Vereinigten Staaten. Die Cafés waren überfüllt, das Publikum sang die Nationalhymne, mehrfach wurde der Ruf gehört: „Nieder mit den Vereinigten Staaten!" Vor dem Consulat der Vereinigten Staaten in Madrid manifestirten die Studenten mit den Rufen: „Tod dem Onkel Sam!" Auch an anderen Orten sind Ausschreitungen vorgekommen. So wird heute gemeldet:

Barcelona, 2. März. (Tel.) Bei einer **von republikanischen Parteiführern** geleiteten **Kundgebung**, woran sich 15 000 Personen betheiligten, wurden unter den Rufen: „Es lebe Spanien! Nieder mit den Yankees!" einige Fensterscheiben im amerikanischen Consulat eingeworfen. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer und verwundete dabei 2 Personen.

Die Zeitungen fordern einstimmig, daß der spanische Gesandte in Washington Einspruch bei der Regierung der Vereinigten Staaten gegen den Beschluß des Senats in der cubanischen Frage erhebe.

Die amerikanische Regierung ist über das Vorgehen des Senats und die eventuelle Abstimmung in der Kammer ernstlich besorgt. Sie ist wenig geneigt, die Rechte der Aufständischen als kriegführende Partei anzuerkennen, noch weniger aber die Unabhängigkeit Cubas, weil die unparteiischen Erklärungen der amerikanischen Consuln auf Cuba darzuthun suchen, daß die Sache der Aufständischen keineswegs so gut steht, wie der Congreß annimmt, und weil unter den thatsächlichen Umständen die Regierung sich nicht für berechtigt halten dürfte das anzuerkennen, was sie als eine Guerillabewegung ansieht. Die ausübende Gewalt wird den einflußreichen Mitgliedern der Regierungspartei die Mittheilung von den Thatsachen unterbreiten, indem sie der Ansicht Ausdruck giebt, daß die Vereinigten Staaten bezüglich des Streites auf Cuba keine thätigen Schritte machen dürfen.

Es wird darüber noch auf dem Drahtwege gemeldet:

Newyork, 2. März. (Tel.) Ein Correspondent des „Herald" in Washington meint, die Regierung habe nicht die Absicht, unverzüglich vorzugehen. Was auch immer die endgiltige Form sei, in der die Beschlußanträge angenommen würden, so sei die Verwaltung nicht abgeneigt, ihre guten Dienste mit dem Endzweck anzubieten, daß die Cubaner Spanien die Insel abkauften.

Die meisten Zeitungen billigen das Vorgehen des Senats in der Cuba-Angelegenheit und suchen auf das Repräsentantenhaus einzuwirken, einen gleichen Antrag anzunehmen.

Der Marineminister hat dem Schulgeschwader befohlen, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Wahrscheinlich wird dasselbe nach den Antillen gehen. Alle übrigen Schiffe sollen unverzüglich ausgerüstet werden, auch etwa 50 Packetboote der Handelsmarine werden in Kriegsbereitschaft gesetzt. Ein **neues Expeditionscorps**, bestehend aus **20 000 Mann** Infanterie und **5000 Mann** Cavallerie **wird demnächst abgehen.**

Deutsches Reich.

Berlin, 2. März. Der **Kaiser** wohnte gestern Abend zum zweiten Mal im Berliner Theater der Aufführung von Wildenbruchs „**König Heinrich**" bei.

* **Berlin**, 29. Febr. Der **Kaiser** hat an seinem Hochzeitstage, seiner Gemahlin ein in Oel gemaltes **Portrait der Prinzessin Tochter Victoria Luise** geschenkt.

Berlin, 29. Febr. Die **Lehrerbesoldungscommission** hat gestern Abend die §§ 22 bis 24 erledigt.

— Gestern fand auf Einladung des Vorstandes des **Bundes der Industriellen** eine **Versammlung** deutscher **Margarinefabrikanten** statt. Erschienen waren auch mehrere Vertreter der Holzfaßfabrikanten. Nach einem Vortrag des Stadtverordneten Goldschmidt wurde eine Resolution angenommen, worin der **Vorstand** des Bundes der Industriellen ersucht wird, persönlich beim **Reichskanzler Einspruch** gegen das Margarinegesetz zu erheben.

— Der „Reichsanz." enthält eine Verfügung des Reichskanzlers betreffend die **Gerichtsbarkeit** über die **Eingeborenen** in den **afrikanischen Schutzgebieten.** In dem Gerichtsverfahren gegen die Eingeborenen sind zur Herbeiführung von Geständnissen andere als in der deutschen Prozeßordnung zugelassene Maßnahmen nicht gestattet, desgleichen ist die Verhängung außerordentlicher Strafen und Verdachtsstrafen verboten.

— Gestern haben die Verhandlungen über die Einleitung einer **Enquete** über das Verhältniß zwischen **Arbeitgeber** und **Arbeitnehmer** in der **Confectionsbranche** begonnen. Den Vorsitz führte Unterstaatssecretär Lohmann. Zugezogen sind Vertreter der Confectionsfirmen, Arbeiter, Näherinnen und Zwischenmeister.

— Bezüglich der vorzeitigen **Veröffentlichung** des militärischen **Gnadenerlasses** ist nunmehr die Anklage gegen drei Buchbinder wegen Diebstahls bezw. Hehlerei erhoben worden.

* **Eine ungedruckte Schrift von Karl Marx** hat sich unter den hinterlassenen Papieren des Socialisten Friedrich Engels gefunden. Sie betitelt sich: „Revolution und Gegenrevolution" und schildert die deutschen Zustände im Jahre 1848. Das Werk wird demnächst im Verlage von Sonnenschein in London erscheinen und zugleich auch in deutscher und französischer Sprache herausgegeben werden.

* **Die Gesammtzahl der Aussteller der Berliner Gewerbe-Ausstellung** beträgt zur Zeit 3780. Da nur noch in wenigen Gruppen Nachmeldungen angenommen werden, wird diese Zahl bis zur Eröffnung der Ausstellung nur noch eine geringe Steigerung erfahren. Am stärksten beschickt ist die Gruppe der Bekleidungs-Industrie, mit ca. 600 Ausstellern. Diese Zahl wechselt zur Zeit noch täglich, da einzelne Aussteller zurücktreten und andere dafür einspringen. Es folgt dann die Gruppe Metallindustrie mit 350 Ausstellern. 300 Aussteller weist die Gruppe Kurz- und Galanteriewaaren auf.

* **Der deutsche Techniker-Verband** hat in den letzten Tagen ein Rundschreiben an „Alle deutschen Techniker" versandt. Er fordert darin auf, sich dem deutschen Techniker-Verbande, der die Corporationsrechte besitzt, anzuschließen, da dieser in den 12 Jahren seines Bestehens sowohl durch seine Wohlfahrtseinrichtungen, kostenfreie Stellen-Vermittelung, Darlehens- und Unterstützungskasse, Krankenkasse, Sterbekasse, Pensions- und Wittwenkasse, Lebens- und Unfallversicherung u. s. w., als auch durch sein Eintreten für alle die Interessen des Technikerstandes berührenden Fragen eine in den weitesten Kreisen anerkonnte segensreiche Wirksamkeit entfaltet hat. Der Verband ist in etwa 100 deutschen Städten durch Vereine und Einzelmitglieder vertreten. Das Bureau des Verbandes, Berlin C, Gr. Präsidentenstraße 7, ist zu jeder Auskunft und zur kostenfreien Uebersendung der Satzungen und Prospecte erbötig.

* **Frhr. v. Manteuffel** hat, wie die „Staatsbürgerztg." aus bester Quelle vernommen haben will, vor seiner Wahl zum Landesdirector keineswegs versprochen, nach Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode ein Mandat zum Reichstage nicht wieder anzunehmen. Es sei ein solches Ansinnen an ihn niemals gestellt worden.

* **Bei der Spar- und Leihkasse in Lysabbel** auf Alsen ist, wie die „Sonderb. Ztg." mittheilt, dem Vernehmen nach eine **Unterbilanz** von mehr als einer Viertel Million Mark festgestellt worden. Die Kasse stand unter der Leitung des kürzlich verstorbenen Abg. Lassen. Die Mittheilung des „Berl. Tgbl.", daß der Abg. Lassen in die Sache verwickelt war, bestätigt sich leider. Der dänische Abg. Lassen war im Gegensatz zu dem Abg. Johannsen ein streng orthodoxer Lutheraner.

Köln, 29. Febr. Die „Köln. Ztg." schreibt: Wie aus **Lissabon** gemeldet, benachrichtigte die Mozambique-Gesellschaft die portugiesische Regierung, daß 100 **Angestellte der Beira-Eisenbahn** von Maschonaland **bewaffnet** worden sind. Man fürchtet einen **Handstreich** des demnächst in Beira eintreffenden **Cecil Rhodes** gegen Massikessi oder Beira. Demgemäß wird die hiesige Regierung ersucht, bei dem Londoner Cabinet eine ernste Verwahrung einzulegen.

Straßburg, 28. Febr. Für den Bau eines **kaiserlichen Jagdschlosses** bei Mutzig sollen die Reichslande von Elsaß-Lothringen eine Summe von 180 000 Mk. aufbringen. Der Landes-Ausschuß hat in geheimer Abstimmung die Forderung mit geringer Mehrheit **abgelehnt.** Eine Debatte ging der Abstimmung nicht voraus. Die Mehrheit war der Ansicht, daß in Elsaß noch weit dringendere Forderungen zu befriedigen sind und eine Verpflichtung der Reichslande zum Bau kaiserlicher Schlösser nicht besteht. Auch scheine wegen der seltenen Anwesenheit des Kaisers in den Reichslanden ein Bedürfniß nicht vorzuliegen.

Oldenburg, 29. Febr. Das Militärgericht hat zwei Unteroffiziere des oldenburgischen Infanterie-Regiments wegen **Soldatenmißhandlung** zu **Festungsstrafen** von einem resp. eineinhalb Jahren verurtheilt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. März.

Wetteraussichten für Dienstag, 3. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig verändert, wolkig, vielfach Sonnenschein, strichweise Niederschlag, Sturmwarnung.

* **Sommerfahrplan.** Wie **bereits** mitgetheilt, war für den diesjährigen Sommerfahrplan der Stolp-Danziger Strecke beabsichtigt worden, den vom Hohethorbahnhof um 7.37 Morgens abgehenden Zug 22 nach Berlin als Schnellzug zu fahren und nur auf einzelnen Stationen halten zu lassen; außerdem sollte der Zug erst um 8.22 Morgens vom Hohethorbahnhof abgehen. Auf Wunsch der Interessenten ist die Fahrplanänderung fallen gelassen es wird Zug 22 vom 1. Mai ab wie bisher auf allen Stationen halten. Außerdem ist bestimmt worden, daß auch der jetzige Fahrplan für diesen Zug beibehalten werden soll. Letzteres ist von besonderer Wichtigkeit, weil die an der Strecke Danzig-Stolp belegenen Ortschaften die Postsachen vom Berliner Nachtschnellzuge 3 dadurch wesentlich früher erhalten, als dies der Fall gewesen sein würde, wenn Zug 22 erst um 8.22 Morgens von hier abgelassen werden würde. Unter den obwaltenden Umständen dürfte auch die beabsichtigte Einrichtung des Frühzuges (vom Hohethorbahnhof 5.0 früh) nicht zur Ausführung gelangen.

* * *

* **Die Bevölkerung Westpreußens.** Nach den Zusammenstellungen des statistischen Amtes hat die Volkszählung vom 2. Dezember v. J. für die Kreise unserer Provinz das folgende **vorläufige** Ergebniß gehabt:

	Ortsanw. Bevölkerung 2. Dez. 1895	Ortsanw. Bevölkerung 1. Dez. 1890		
Reg.-Bez. Danzig:				
1. Elbing Stadt . . .	45 841	41 576	+	4 265
2. Elbing Land . . .	38 364	37 610	+	754
3. Marienburg . . .	60 737	58 552	+	2 185
4. Danzig Stadt . . .	125 639	120 338	+	5 301
5. Danz. Niederung .	35 302	34 024	+	1 278
6. Danziger Höhe . .	43 076	39 763	+	3 313
7. Dirschau	37 486	36 451	+	1 035
8. Pr. Stargard . . .	53 781	49 501	+	4 280
9. Berent	47 528	45 947	+	1 581
10. Carthaus	61 423	59 694	+	1 729
11. Neustadt	44 540	41 660	+	2 880
12. Putzig	24 341	24 060	+	28
zusammen	618 058	589 176	+	28 882
Reg.-Bez. Marienwerder:				
1. Stuhm	37 575	36 085	+	1 490
2. Marienwerder . .	65 491	63 675	+	1 816
3. Rosenberg	50 640	49 001	+	1 639
4. Löbau	53 667	52 051	+	1 616
5. Strasburg	55 305	52 900	+	2 405
6. Briesen	41 384	39 863	+	1 521
7. Thorn	92 906	87 544	+	5 362
8. Culm	47 273	45 711	+	1 562
9. Graudenz	70 012	63 250	+	6 762
10. Schwetz	81 819	78 487	+	3 332
11. Tuchel	28 304	27 646	+	658
12. Konitz	54 888	52 483	+	2 405
13. Schlochau	66 135	64 946	+	1 189
14. Flatow	64 860	65 156	—	296
15. Deutsch-Krone . . .	65 549	65 707	—	158
zusammen	875 808	844 505	+	31 303
Provinz Westpreußen	1 493 866	1 433 681	+	60 185

Die Gesammt-Bevölkerung des **preußischen Staates** betrug am 2. Dezember vorigen Jahres **31 847 899**; sie ist seit 1890 um 1 890 532 Personen oder 6,31 Proc. gestiegen.

* * *

* **Provinzial-Ausschuß.** Heute Vormittag fand unter dem Vorsitze des Hrn. Geh. Regierungsraths Döhn-Dirschau eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen statt, um noch einige Vorlagen für den morgen Mittags 12 Uhr beginnenden Provinzial-Landtag zu berathen. Der Sitzung wohnte auch Herr Ober-Präsident v. Goßler bei.

* * *

△ **Künstlerfest.** Am 29. v. M. beging der „**Verein Danziger Künstler**" sein 2. Stiftungsfest mit einer Feier, die ihn zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit treten ließ. In der Peinkammer des Stockthurmes hat der Danziger Magistrat der Künstlervereinigung ein Heim gegründet, das deren kunstgeübte Hand für diesen Festtag besonders zu schmücken verstanden hat. Eine auserlesene Gesellschaft durch künstlerisch ausgeführte Karten geladener Kunstfreunde die Spitzen und Vertreter der Staats- und Communal-Behörden umfassend, füllte den gastlichen Raum. Beim Eintritt in den durch Fackeln erhellten Hof waren die Gäste durch eine improvisirte Zigeunerbande überrascht worden, die um ein hoch loderndes Feuer lagerten. Die Wache der Landsknechte begrüßte ebenda jeden Eintretenden mit einer Fanfare. Ein künstlerisch entworfenes Programm versprach dem Gaste ein besonderes Gelegenheitsfestspiel mit voraufgehendem Prolog und drei lebende Bilder. Den Prolog hielt der vom Rathsthurme eigens herabgestiegene König Sigismund in goldener Rüstung und mit goldener Fahne.

Hinweisend auf das Fest, welches Danzigs kunstsinnige Bürger Eduard Hildebrand nach dessen Rückkehr von seiner Weltreise gaben fährt er fort:

Schon zweiunddreißig Mal umbrauste Winterswehen meinen Thurm,
Seit ich zum letzten Mal von hoher Warte stieg,
Den Künstler zu begrüßen, der mit Jubelsturm
Empfangen, lang im fernen, goldnen Orient blieb,
Die Seele trunken von des Südens Lichtesfluthen:
Er malt die Märchenwelt, das Land der Farbengluthen. —
Anders ist die Zeit geworden! In den Dienst des Lebens
Stellt sich heut' der Künstler, und nicht einsam mehr
Darf er für sich schwärmen; so bleibt nicht vergebens
Und nutzlos seine Arbeit, so wird fruchtbar seine Lehr.
Was nützlich für's Gemeinwohl, das will eure Zeit,
Entzaubert und entrissen träumerischem Walten;
Sie zwingt romantisch Schwärmerei zur Wirklichkeit
Und drängende Gebieterin wird die Nothwendigkeit!
Sie sprengt den grünen Panzerring, den alten
Um Frau Gedanias Leib, der mächtig sich erstrecket
Vom Strom bis zu den Bergen: vor des Dampfs Gewalten
Weicht ehrwürdigen Ruhmes Denkmal! — Traurig steig ich auf
Zu meinem Wolkensitz, und nicht mehr wecket
Mich und meines Reiches Ruhm der Zeitenlauf;
Erblasset und versunken meine Herrlichkeit
Im Glanz der deutschen Kaiserkron' in Ewigkeit!

Das geschickt inscenirte und durch Vereinsmitglieder dargestellte Festspiel „Die Peinkammer, ein gar lustig Trauerstück mit einer Metamorphose, so da ist in Tempera ersonnen und zu Reimlein gefasset von des Vereines Gelegenheits-Poëta Dr. Schmieratzki", entwickelte in kräftiger Sprache die im letzten Jahrzehnt sich heftig befehdenden Kunstrichtungen in Deutschland, und zeigte an eigens gemalten Caricaturen bekannter Gemälde von Böcklin, Stuck und anderen drastisch die Eigenart solcher Maler. Schließlich führte es den „Maler Freilicht" ein, ließ ihn das Wahre seiner Manier begründen.

Die drei lebenden Bilder „Geschichte eines Künstlerheims" veranschaulichten die besondere Geschichte der Peinkammer; das erste Bild zeigte eine hochpeinliche Gerichtsscene und Folter aus dem 17. Jahrhundert; das zweite die Peinkammer als Militär-Schusterwerkstatt; das dritte bei Trunk und Lied die Runde der Danziger Künstler, aus deren Mitte heraus der Vorsitzende, Herr Männchen, die Gäste herzlich willkommen hieß. Damit leitete die Feier zu dem gemüthlichen Theile über, der sie vollzählig beisammen hielt.

Die Reihe der Toaste aus dem Kreise der Gäste ward eröffnet durch den Herrn Oberpräsidenten v. Goßler, der durch den Anblick des Künstlerwappens im Festraume angeregt, seine Freude über den Muth der jungen Vereinigung, sich als solche zu bethätigen, und über die Verbindung jenes Wappens mit dem Danziger Wappen ausdrückte, denn Danzigs kunstreiches Alter sei ja eine unerschöpfliche Fundgrube für den heutigen Künstler. Wie viel weniger günstig sei z. B. Königsberg für die dortige Akademie, von der Felix Dahn in seinen Erinnerungen noch jüngst sage, sie sei sehr gut, nur habe sie einen Fehler, nämlich den, „daß sie nicht in Danzig sei"! Trotzdem Künstler, wie Chodowiecki, Hildebrandt, Brausewetter, Scherres, Freytag u. a. in Danzig lebten, hatten weder sie noch die Kunst früher hier festen Fuß gefaßt. Schließlich wünschte der Herr Redner den Bestrebungen des Vereins förderlichen Erfolg. Zu dem Toast auf Herrn v. Goßler, in welchen die Festgäste begeistert einstimmten, feierte der Vereinsvorsitzende den Hrn. Oberpräsidenten als warmherzigen Freund der deutschen Kunst und ihrer jungen thatkräftigen Regungen, die besonders in der Zeit der viel Jahre langen Amtsthäthigkeit als Cultusminister Preußens ihren Ursprung fanden.

Von weiteren Trinksprüchen sei noch der des Herrn Stadtraths Dr. Ackermann erwähnt als Erwiderung auf den von dem Vereinsvorsitzenden an die Stadt gerichteten Dank für das dem Vereine zur Verfügung gestellte Künstlerheim, Herr Stadtrath Ackermann brachte in seiner Rede die wohlwollende Gesinnung der städtischen Behörde gegenüber dem Künstlerverein zum Ausdruck. Herr Männchen gedachte Professor Strzyowski, der viele Jahre lang — oft ganz allein — hier auf des Grenzwalls Posten für die Kunst gewirkt und ausgehalten habe. Zum Schluß brachte einen schwungvollen Reimtoast Herr Director Kuhnow auf die Damen aus. Erst lange, lange nach Mitternacht verhallte der letzte Accord des letzten „Allgemeinen". Möge das unter so günstigen Auspicien verlaufene Fest dem Vereine Danziger Künstler wirksame Förderung und Theilnahme seitens der Bürgerschaft bringen!

* * *

* **Brückensicherung.** Wiederholt sind, wie wir s. Z. berichteten, auf der Weichselbrücke bei Graudenz dadurch Unglücksfälle herbeigeführt worden, daß Pferde vor einem Eisenbahnzuge scheuten und durchgingen. Die Eisenbahnbrücke in Graudenz dient bekanntlich gleichzeitig dem Fuhrwerksverkehr. Die königl. Eisenbahn-Direction in Danzig hat nun zur Vermeidung von ähnlichen Unglücksfällen die Einrichtung getroffen, daß künftig die Signale, welche einem Zuge das Passiren der Brücke gestatten, erst dann auf „Fahrt" gestellt werden können, wenn die an beiden Enden der Brücke postirten Wärter auf elektrischem Wege ihre Zustimmung der Station ertheilt haben. Die Brückenwärter haben künftig zehn Minuten vor dem Eintreffen eines Zuges an beiden Brückenenden Warnungstafeln, welche die Auffahrt auf die Brücke vorübergehend verbieten, zu stellen und die gerade auf der Brücke befindlichen Fuhrwerke und Reiter zum beschleunigten Verlassen der Brücke aufzufordern. Erst nachdem dies geschehen, wird durch Bedienung elektrischer Blockfelder seitens der Brückenwärter im Stationsblockwerk des Bahnhofs Graudenz ein Verschluß gelöst und nun erst ist die Station im Stande, ein Fahrsignal, welches einem Zuge das Passiren der Brücke gestattet, freizugeben. Diese neue Brückensicherung wird am 1. März d. J. in Betrieb genommen.

* * *

* **Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes.** Im Saale des „Freundschaftlichen Gartens" beging vorgestern Abend der Verein sein zweites Wintervergnügen. Nachdem von Vereinsmitgliedern verschiedene Solostücke und ein flotter Schwank zur Darstellung gebracht worden waren, wurde Hrn. Stations-Assistenten Engelhardt-Neufahrwasser das Diplom als Ehrenmitglied des Vereins überreicht. Herr Engelhardt hat längere Zeit den Vorsitz des hiesigen Vereins geführt, sein Amt jedoch niederlegen müssen, da sein Wohnort die Wahrnehmung der Vereinsgeschäfte verhinderte. Der jetzige Vorsitzende, Herr Gerichtskassen-Controleur Hoffmeister, überreichte das künstlerisch ausgeführte Diplom mit einer Ansprache, auf welche Herr Engelhardt mit kurzen Dankesworten erwiderte. Bei weiteren gesellschaftlichen Veranstaltungen und Tanz nahm die Feier einen fröhlichen Verlauf.

* * *

* **Abiturienprüfung.** Bei der heute im städtischen Gymnasium unter Vorsitz des Herrn Geh. Rath Kruse abgehaltenen Abiturientenprüfung haben von 10 Primanern, die nachbenannten 9 das Maturitätszeugniß erhalten: Böhm, Brauu, Datschewsky, Hartmann, Kabilinski, Kramer, Silberstein, Toop, Treuge.

* * *

* **Gesangverein „Borussia".** Der unter der Leitung des Herrn Behrendt stehende, aus Mitgliedern des Personals der königl. Gewehrfabrik gebildete Gesangverein „Borussia" feierte am Sonnabend in dem durch die Kaiserbüste und tropische Pflanzen festlich geschmückten Saale des Schützenhauses sein 29. Stiftungsfest, dem auch die Offiziere der Fabrik beiwohnten. Nach der schwungvoll gesungenen Hymne vom Herzog Ernst von Coburg-Gotha brachte der Vorsitzende Herr Eichholtz in einer Ansprache das Hoch auf den Kaiser aus, worauf wiederum Männerchöre mit Sologesängen, Coupletvorträgen und humoristischen Scenen abwechselten. Bei der den Aufführungen folgenden Festtafel brachte der Director der Gewehrfabrik Herr Major Klopsch ein Hoch auf den Verein und dessen gedeihliches Fortbestehen aus. Herr Stetzelberg toastete auf den Director der Gewehrfabrik und Herr Borchert auf den Betriebsinspector derselben, Herrn Kahmann; letzterer brachte den Damen ein Hoch und Herr Eichholtz toastete schließlich noch auf den Dirigenten des Vereins. An die Festtafel schloß sich ein Ball, der die Theilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen hielt. Um das Wohlgelingen des Festes hatten sich diesmal wieder besonders die Herren Meister Borchert und Stetzelberg verdient gemacht.

* * *

* **Fechtverein.** Zum Besten seiner Kasse hatte der westpreußische Provinzial-Fechtverein in den aufs originellste decorirten Räumen des Café Beyer am Olivaer Thor einen **carnevalistischen Herrenabend** veranstaltet, der sich eines sehr regen Besuches erfreute, so daß der reine Ertrag erfreulicher Weise kein unbedeutender sein dürfte. Jeder Besucher wurde beim Eintritt durch eine entsprechende Kopfdecoration geschmückt. Mit einem Prolog nahm der dem Humor gewidmete Abend seinen Anfang. Es wechselten humoristische Vorträge mit equilibristischen und Kraftproductionen sowie Gesangsvorträgen und Kunststückchen auf dem Gebiete der Magie ab. Auch die für die Zwecke des Fechtvereins unvermeidliche „Tombola" fehlte nicht.

* * *

-ts- **Danziger Lehrerverein.** In der Sitzung am vergangenen Sonnabende schilderte Herr Dittmar in seinem Vortrage „Ueber geographischen Anschauungsunterricht" die verschiedensten Punkte der anmuthigen Umgegend Danzigs, die in seltener Vollkommenheit fast alle geographischen Begriffe zur Darstellung bringe und darum ganz besonders geeignet seien, die Jugend vermittels lebendiger Anschauung in die Heimathskunde einzuführen. Im Anschluß an den Vortrag besprach dann die Versammlung die Herstellung einer vom Herrn Vortragenden schon vor einem Jahre entworfenen **Karte von Danzig und Umgegend.** Für dieselbe sei die Buchhandlung von Bertling gewonnen, und man habe auch auf Anregung höheren Ortes ein Schreiben an die königl. Regierung mit dem Antrage um Empfehluug des Werkes gesandt. Der Preis der Karte werde sich auf 25—27 Mk. stellen. — Der vom Festordner gegebene Bericht über den jüngst veranstalteten Volksunterhaltungsabend gab Einnahme und Unkosten in fast gleicher Höhe an; das Unternehmen sei jedoch um seines idealen Zweckes willen auch für die Zukunft zu empfehlen. Zum Schlusse hielt Herr Wannack einen Vortrag „Zum Gedächtnisse Dinters". Dieser eigenartige Pädagoge, Schulrath in Königsberg (z. Z. Friedrich Wilhelms III.), trat, als das Volksschulwesen in Altpreußen mit den größten Schwierigkeiten rang, als unermüdlicher Kämpfer für Bildung und Aufklärung selbstlos und erfolgreich auch für Hebung des Schulwesens ein. In seinen Reden an die Volksschullehrer wußte er den Muth derselben zu wecken, mit Hingebung für die Sache der Armen und Niederen zu wirken. Zu seinen Jüngern, denen der ehe- und kinderlose Schulmann leiblicher und geistiger Vater gewesen, gehörte auch der vor wenig Tagen hier verstorbene Prof. Czwalina.

* * *

* **Militär-Marine-Beamten-Verein.** Bei einer Betheiligung von etwa 120 Damen und Herren feierte am Sonnabend der Verein im Balkonsaale des Schützenhauses sein elftes Stiftungsfest durch ein Festmahl. Bei demselben brachte der Vorsitzende Herr Zahlmeister Liedtke vom 1. Leibhusaren-Regiment das Hoch auf den Kaiser aus. Herr Kanzleirath Treuge toastete auf den Verein, Herr Zahlmeister Kammel auf die Damen und Herr Marine-Controleur Schütz auf die Gäste. Durch einen Tanz wurde das Fest beschlossen.

* * *

< **Verein für Naturheilkunde.** Morgen (Dienstag) Abend 8 Uhr spricht in der Aula der Scherler'schen Schule Herr Dr. med. Lindtner aus Elbing, der zugleich die Naturheilanstalt in Reimannsfelde dirigirt, über „Was macht uns krank und was macht uns gesund?" Nichtmitglieder zahlen 20 Pf. Entrée, Mitglieder haben freien Eintritt.

* * *

* **Stenographischer Verein.** Im Café Selonke feierte am Sonnabend Abend der stenographische Verein sein zweites Wintervergnügen unter zahlreicher Theilnahme von Mitgliedern und Gästen. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Dieball, begrüßte die Erschienenen, worauf das Kaiserquartett von Haydn gespielt wurde. Verschiedene festliche Veranstaltungen und ein lustiger Schwank sorgten dann für die Erheiterung.

* * *

-e. **Prämien-Verein.** In seiner letzten General-Versammlung am 29. Januar cr. beschloß der hiesige **Prämien-Verein zur Belohnung und Unterstützung treuer weiblicher Dienstboten** eine Abänderung seines Statuts, für welche nunmehr seitens des Vorstandes die erforderliche Genehmigung des kgl. Ober-Präsidiums beantragt worden ist. Es handelt sich dabei um die Herabsetzung der bisherigen Forderung einer fünfjährigen Dienstzeit als Bedingung für die Prämiirung auf die einer nur dreijährigen Dienstzeit derjenigen Dienstboten, für welche deren Herrschaft die Ertheilung der Prämie beantragt. Erfahrungsmäßig ist nämlich die Zahl der Dienstboten, welche fünf Jahre in ein und demselben Dienste bleiben, nur klein. Daher halten sehr viele Herrschaften den Beitritt zum Prämien-Verein für aussichtslos, weil sie kaum hoffen, jemals einen Dienstboten unter den bisherigen Bedingungen zur Prämiirung zu bringen. Diesem Umstande will nun der Verein durch die beabsichtigte Abänderung seines Statuts Rechnung tragen, damit nicht nur die Zahl seiner Mitglieder, sondern vor allem die Zahl der Dienstboten wachse, welche drei Jahre in demselben Dienstverhältniß bleiben. Denn nur bei längerer Dauer eines solchen Verhältnisses kann ein gegenseitiges persönliches Interesse in den Beziehungen zwischen Herrschaft und Gesinde sich herausbilden und fortdauernd obwalten. Der Verein hofft daher mit der vorgeschlagenen Statutenveränderung einen geeigneten Weg für die Förderung seiner Bestrebungen gefunden zu haben, und der erfreuliche Umstand, daß in den wenigen Wochen seit der Generalversammlung schon über 30 neue Mitglieder ihren Beitritt angemeldet haben, läßt hoffen, daß, sobald das veränderte Statut von der Oberaufsichtsbehörde bestätigt sein wird, immer mehr Herrschaften sich dem Verein anschließen werden, zumal der Jahresbeitrag von 2 Mk. kein hoher ist und der Kassenführer des Vereins, Herr Kaufmann H. Hevelke, hier (Hundegasse Nr. 77), Anmeldungen neuer Mitglieder jederzeit annimmt.

* * *

ß. **Turnfahrt.** Gestern Nachmittag machten unsere beiden Turnvereine eine Turnfahrt über Neuschottland, Brösen, Glettkau nach Oliva. In Brösen und Glettkau stießen noch der Neufahrwasserer, Langfuhrer, Olivaer und Zoppoter Turnverein zu den Danzigern, so daß 108 Turner beisammen waren. Auch aus Neustadt war ein Turngenosse erschienen. Das gestrige schöne Wetter ermöglichte es, daß einige turnerische Bewegungen im Freien gemacht werden konnten.

* * *

* **Bezirksausschuß.** In der vorgestrigen Sitzung des Bezirksausschusses kam die Wegeangelegenheit von Strohdeich-Althof zur erneuten Verhandlung. Schon in den achtziger Jahren hat die Polizeidirection den Magistrat aufgefordert, den Weg von Strohdeich über Althof nach dem Nehrunger Wege ordnungsmäßig herzustellen und zu unterhalten. Nachdem das Bedürfniß hierfür in Anbetracht der sehr erheblichen Kosten vom Bezirksausschuß verneint war, hat die Polizeibehörde im Jahre 1893 versucht, den Weg als einen öffentlichen in Anspruch zu nehmen. Indeß wurde derselbe nach erfolgter Beweisaufnahme für einen privaten anerkannt. Nach Klarstellung dieses Wegecharakters hat die Polizeidirection dem Magistrat nunmehr die Herstellung eines fahrbaren öffentlichen Weges, eventuell nach erfolgtem Ankaufe des hierzu nöthigen Terrains, aufgegeben und den hiergegen erhobenen Einspruch durch wegepolizeilichen Beschluß aufgehoben. Der Magistrat klagt nun wiederum auf Aufhebung dieser wegepolizeilichen Verfügung und des sie bestätigenden Beschlusses. Die beklagte Polizeibehörde glaubt hauptsächlich im öffentlichen sanitären Interesse von ihrer Forderung nicht absehen zu dürfen. Der Vertreter des Magistrats erklärte in dem gestrigen Termine, daß die Stadtgemeinde durch einen mit dem Besitzer Groß abgeschlossenen Vertrag die Zugänglichkeit des Weges ausbedungen habe, daß ferner die Schulkinder künftig anderweit eingeschult werden sollen, außerdem der Magistrat bereit sei, Strohdeich durch den Ausbau der Brücken nach dem Langgarter Wall für Fuhrwerke zugänglich zu machen, sowie für eine jedermann freistehende Fahrverbindung von dem Nehrunger Wege nach Althof zu sorgen. Unter diesen Umständen glaubte der Bezirksausschuß, daß nach Erfüllung dieser Bedingungen dem öffentlichen Bedürfniß Genüge geschehe, daher der Klage stattzugeben sei.

* * *

* **Merkwürdige Operation.** Daß ein Mensch ohne Wissen 6 Wochen mit einem **Stück Holz im Halse** umhergehen kann, dürfte wohl auch zur Seltenheit gerechnet werden. Von einer derartigen Merkwürdigkeit wurden am Sonnabend die Herren Aerzte in unserem chirurgischen Stadtlazareth überrascht. Daselbst mußte der Händler Scheffler aus Schidlitz wegen zweier kleiner eiternder Wunden an der rechten Halsseite aufgenommen werden. Gleich beim ersten Schnitt bei der Operation stieß der Operateur Herr Dr. Stangenberg auf einen festen fremden Gegenstand, den er dann herauszog, und zwar zur allgemeinen Ueberraschung als ein 13 Centim. langer, 5 Millim. dicker Weidenstoppel. Scheffler, hierauf gefragt, wie er dazu gekommen, erzählte Folgendes: Etwa am 20. Januar d. J. ist er auf seinen Geschäftsreisen über Land bei Rothebude auf einem Bauernwagen mitgefahren. Am Weichseldamm seien die Pferde plötzlich scheu geworden und durchgegangen, hierbei ist der Kutscher, welcher eine Ausrenkung eines Oberarmes erlitt, und er vom Wagen geschleudert worden, wobei er mit dem Kopf in einen abgeschnittenen Weidenbusch gestürzt sei. Anfänglich hat er wohl eine kleine Blutung, auch Schmerz gespürt, beides ist aber bald vergangen. Etwa 8 Tage später habe sich eine kleine, schmerzlos eiternde Stelle an der Backe gezeigt; um aber nicht in ein Krankenhaus zu kommen, habe er sich selbst helfen wollen. Jetzt wurde die Eiterung zu arg und er mußte in's Lazareth. Merkwürdig ist, daß Sch. es gar nicht gespürt hat, daß er ein Stück Holz unter der Haut sitzen hatte. Der Eingang desselben ist dicht vor dem rechten Ohr, der Verlauf fast senkrecht und der Ausgang etwa in der Mitte unmittelbar an der Schlagader des Halses.

* * *

* **Schwedische Heringe.** Der große schwedische Dampfer „SJOBNHAVN" langte heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr am Löschplatz der Mottlau vor der Klawitter'schen Maschinenbauanstalt mit einer großen Ladung schwedischer Heringe an. Außer den üblichen Rollwagen waren auch Hunderte von ländlichen Fuhrwerken bis aus Dirschau am Löschplatze angelangt, um die Waare dem Schiffe zu entnehmen und sie auf den Markt zu bringen.

* * *

* **Gutsverkauf. In Klein-Plehnendorf** (Kreis Danziger Niederung) ist dieser Tage ein Landgut von 30 Hectaren für den Preis von 63 000 Mk. verkauft worden. Vom Inventar hat sich der bisherige Besitzer gleichzeitig für 1500 Mk. Werthobjecte reservirt. Er hatte das Grundstück mit vollem Inventar ihm Jahre 1880 für den Preis von 58 500 Mk. erworben, so daß sich für ihn ein Plus von 6000 Mk. ergeben hat. — Der „Deutschen Tageszeitung" zur Registrirung empfohlen.

* * *

* **Jubiläum.** Am 1. April d. J. begeht Herr Gustav Jankewitz sein 25jähriges Dienstjubiläum als Organist und Cantor der St. Marien-Ober-Pfarrkirche und als Musik- und Gesanglehrer in unserer Stadt. Herr Jankewitz ist geborener Danziger, kam aber schon als 11jähriger Knabe mit seinen Eltern 1855 nach Warschau. Dort besuchte er anfangs die reformirte Schule und alsdann das deutsche Gymnasium. 1861 trat er in das neu eröffnete Musik-Conservatorium, dessen Leiter Apollinary v. Kontski war, ein. Nach sechsjährigem Cursus bestand er die Prüfungen aufs glänzendste und erhielt das Staatsdiplom, sowie die erste Prämie für Orgelspiel, die zweite für Contrabaß und für Contrapunkt. Am 23. August 1867 gab J. in Danzig in der Petri-Kirche sein erstes Orgel-Concert, über welches sich der verstorbene Musikdirector Markull in dieser Zeitung sehr anerkennenswerth aussprach. Bis 1869 blieb J. dann bei Moscheles in Leipzig. Hierauf wurde J. als Organist der reformirten Kirche und Kapellmeister des deutschen Theaters nach Warschau berufen. Im März 1871 meldete sich Herr Jankewitz zu der vacanten Stelle des zweiten Organisten an unserer St. Marien-Kirche; seine Wahl erfolgte und er wurde am 1. April 1871 durch Herrn Consistorialrath Reinicke vereidigt und feierlich eingeführt. Am 1. Juli 1871 wurde J. zum Gesanglehrer am Real-Gymnasium zu St. Johann durch unseren Magistrat berufen und Michaeli in dieses Amt eingeführt. 1882 eröffnete Herr J. hier die noch heute von ihm geleitete Musikschule. Näheres über die musikalische Wirksamkeit des Herrn Jankewitz in unser Stadt mitzutheilen, behalten wir uns für den Jubiläumstag vor.

* * *

* **Sperrung einer Passage.** Nachdem in der verflossenen Woche die Wallabtragungsarbeiten bei Bastion Wieben begonnen haben, wird der bisher vom Publikum wegen der bedeutend näheren Verbindung vielfach benutzte Weg von der Fleischergasse, gegenüber der Kaserne Wieben, durch die Poterne und über den Festungsgraben nach Petershagen in Folge des bevorstehenden Abbruchs der Poterne und der Kreuzung eines Transportgeleises mit dem Ueberwege, und zwar voraussichtlich binnen kurzer Zeit, gesperrt werden.

* * *

* **Polizeiliches.** In der Nacht vom 8. zum 9. v. M. gegen $2^1/_4$ Uhr sind zwei Männer angeblich durch drei maskirte und mit Bockmützen bekleidete Personen auf Schüsseldamm vor der Zimmergesellen-Herberge angefallen worden, wobei einer der Männer einen Messerstich in die rechte Schulter erhalten haben will. Alle diejenigen Personen, welche in der Lage sind, nähere Angaben über die bisher unbekannten Thäter zu machen, wollen sich ungesäumt im Criminal-Polizei-Bureau (Ankerschmiedegasse 21, 2 Treppen) melden.

* * *

* **Strafkammer.** Der Schneidemühlenbesitzer Ernst Hahn aus Dzimianen beschäftigte im Oktober v. Js. in seinem Gewerbebetriebe als Platzmeister in der Schneidemühle den Arbeiter August Klatt, welcher auch eine Herrn Hahn gehörige Wohnung benutzte. Das Verhältniß zwischen beiden scheint ein gespanntes geworden zu sein und Hahn kündigte dem Klatt. Als dieser nun auch bis zum 21. Oktober die Wohnung nicht geräumt hatte, entledigte er sich des unbequemen Miethers auf eigene Faust. Am Vormittage des genannten Tages erschien er mit vier Arbeitern in der Wohnung des Klatt und setzte die Sachen desselben trotz des Widerspruchs der Frau vor die Thüre, so daß der Familie Klatt nur die kahlen Wände blieben, sogar das auf dem Feuer kochende Essen wurde aus der Wohnung gebracht. Klatt hatte keine andere Wohnung, mit Mühe erreichte er es, daß er sich in seiner Wohnung für die Nacht ein Strohlager machen konnte. Einige seiner Kinder brachte er beim Lehrer des Ortes unter; nicht einmal auf die Frau Klatt, die ihrer Entbindung entgegensah, wurde Rücksicht genommen. Diese Eigenmächtigkeit hatte dem Hahn eine Anklage wegen Nöthigung zugezogen, gegen welche er vorgestern einwendete, daß er geglaubt habe, sich in seinem Recht zu befinden. Der Gerichtshof mißbilligte das Verhalten des Angeklagten, welches an Rohheit grenze, und verurtheilte ihn in Anbetracht seiner bisherigen Unbescholtenheit zu 50 Mk. Geldstrafe.

Ein Streik bei den Arbeiten zur Niederlegung der Festungswälle und seine Folgen beschäftigte dann den Gerichtshof. Am 22. Januar d. J. legten 50—60 Mann bei den Wallarbeiten unter der Forderung höheren Lohnes die Arbeit nieder, unter ihnen auch der Arbeiter Paul Bark, der von 29 Lebensjahren nicht weniger als 9 im Zuchthaus oder Gefängniß zugebracht hat. Diese Arbeiter forderten auf dem Bureau in lärmender Weise ihr Geld und nahmen den anderen Arbeitern gegenüber, welche weiter arbeiten wollten, eine drohende Haltung ein. Bei Bark äußerte sich die Erregung darin, daß er dem Arbeiter Loll, den er bis dahin gar nicht an- einen Messerstich in den rechten Oberschenkel versetzte. In der gestrigen Verhandlung behauptete er, sinnlos betrunken gewesen zu sein, doch ergab die Beweisaufnahme die Unrichtigkeit dieser Behauptung. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahr Gefängniß.

* * *

* **Feuer.** Gestern Vormittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Schmiedegasse Nr. 16 gerufen, um einen ganz geringfügigen Stubenbrand zu beseitigen, was binnen wenigen Minuten geschah.

* * *

* **Messer-Affaire.** Bei einer Lärmscene vor einem Schanklokale in Zigankenbergerfeld hat gestern Abend das Messer wieder ein Menschenleben in schwere Gefahr gebracht. Der Arbeiter Scherwatzki erhielt bei dem Exceß, der sich in dem Lokal entsponnen hatte, angeblich von dem Arbeiter Groth mit einem Dolchmesser einen bis in die Lunge hineinragenden Stich in den Rücken unterhalb des linken Schulterblattes, so daß er stark blutend zusammenbrach und sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte.

* * *

* **Diebstahl.** In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag statteten Diebe dem Keller bei der Schule in Legan einen Besuch ab und entwendeten einige Scheffel Kartoffeln. Die Kellerthür war gewaltsam erbrochen worden.

Aus den Provinzen.

D. **Neufahrwasser,** 2. März. In der reichgeschmückten Turnhalle hatte gestern Abend der hiesige Zweigverein des **vaterländischen Frauenvereins** eine **Festlichkeit** veranstaltet, die des Genußreichen nach jeder Seite hin fast an Ueberfülle bot. In ganzem Eifer konnte man hier die verschiedenartigsten Talente namentlich unserer Damenwelt sich zu vollster Blüthe entfalten sehen und hören. Der Besuch war denn auch so zahlreich, daß ein größerer Theil keinen Platz mehr finden konnte und umkehren mußte. Hier machte sich wieder einmal so recht deutlich der Mangel an einer wirklich den Verhältnissen entsprechenden großen Räumlichkeit an unserem Orte fühlbar. Die Kassenergebnisse des Unternehmens sind recht günstige gewesen, ca. 300 Mk. ergaben sich nach Abzug der Kosten als Reinertrag, gewiß ein dankbar beruhigendes Gefühl für die Vorstandsmitglieder, die an Mühe und persönlichen Opfern in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt hatten, was nur in ihren Kräften stand. — Seit neun Jahren besteht auch an unserem Orte eine **freiwillige Feuerwehr.** Im Herbst des verflossenen Vereinsjahres schien ein Weiterbestehen allerdings fraglich, da der gesammte Vorstand die Leitung des Vereins abgab. Jedoch gelang es einem neuen Vorstande, die Wehr von neuem zu sammeln nnd ihr Fortbestehen zu erhalten. 20 Uebungsabende und 4 Versammlungen wurden im letzten Vereinsjahre abgehalten. An 2 Bränden betheiligte sich die Wehr thätig. In der am Sonnabend Abend abgehaltenen Generalversammlung, mit der zugleich die Feier des Stiftungsfestes verbunden war, wurde der Vorstand neugewählt und zwar mit Rücksicht auf den im Sommer in Zoppot stattfindenden Verbandstag nur auf 1 Jahr. Es wurden gewählt zum Hauptmann Klempnermeister Peschel, zum Brandmeister Zimmermann Mielke, zu Steigerführern Böttcher Werner und Fleischer Heeling, zu Spritzenführern Barbier Wegner und Schuhmacher Albrecht, zu Führern des Ordnungscorps Kaufmann de Jonge und Fleischermeister Leimert und zum Verwalter der Kasse Schmiedemeister Lemke. Ueber einen Antrag, das Signal zum Feueralarm abzuändern, ging man zur Tagesordnung über, da das hierzu vorgeschlagene Nebelhorn zu leicht Verwechselungen mit Dampfersignalen ergeben kann. Vier Mitglieder wurden neu aufgenommen, während zwei ihren Austritt anmeldeten. Den Glanzpunkt der Feier bildete die Ueberreichung von Diploms an die drei zu Ehrenmitgliedern ernannten Herren Stadtverordneter Fischer, Blockmachermeister Peters und Fuhrherr Bucks, welche sich in vielseitiger Weise um die Wehr verdient gemacht haben.

Graudenz, 29. Febr. Aus Furcht vor einer Arreststrafe brachte sich gestern Abend der Unteroffizier im hiesigen Feldartillerie-Regiment Nr. 35 Friese mit einem Dolchmesser eine tiefe **Stichwunde** dicht über dem Herzen bei.

Osterode, 28. Febr. In der Nähe des Bahnhofes Bergfriede ist der Tischler W. aus Bogunschöwen augenscheinlich **erschlagen** aufgefunden worden. Die Leiche wurde gestern Morgen im Graben an der Bahnböschung gefunden. Auf einer Strecke von 40 Schritten waren im Schnee durch Fußeindrücke und starke Blutspuren die Zeichen eines stattgehabten Kampfes noch zu erkennen. Eine Gerichtscommission, die an Ort und Stelle erschien, nahm die Ehefrau des Erschlagenen, als des Mordes verdächtig, in Haft.

Dramburg, 26. Febr. Im Jahre 1897 werden es **600 Jahre,** daß unsere Stadt gegründet wurde. Aus Anlaß des zu veranstaltenden Jubelfestes soll eine Geschichte der Stadt Dramburg geschrieben werden, deren Abfassung der Gymnasial-Oberlehrer Dr. von Nießen in Stettin übernommen hat.

Vermischtes.

Zur Nansen-Expedition.

Aus einem Privatbriefe des bekannten Capitäns Adrian Jacobsen, der selbst Reisen in den arktischen Meeren gemacht hat, wird der „Post" von dem Adressaten, einem in Berlin lebenden norwegischen Maler, folgende Vermuthung über den Weg Nansens zur Verfügung gestellt. „Nansen hat", so schreibt Jacobsen, „mit seinem Schiffe „Fram" wahrscheinlich zwischen dem 83. und 85. Breitegrad Land angetroffen. Darauf hat er versucht, per Schlitten oder Ski den Pol zu erreichen. Er ist dann zu seinem Schiff zurückgekehrt, ist im vorigen Sommer mit seinem Schiff vom Eise losgekommen und hat die neusibirischen Inseln erreicht. Hier hat er eine Nachricht hinterlassen, möglicher Weise an derselben Stelle, wo ein Proviantdepot für ihn errichtet war. Dann hat er versucht, längs der sibirischen Küste in das Karische Meer und von dort nach Hause zu fahren, ist aber irgendwo an der sibirischen Nordküste im Eise festgehalten worden. Es giebt aber noch eine andere Möglichkeit, die aber weniger Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß er nämlich von den neu-sibirischen Inseln aus versucht hat, die Behringsstraße zu erreichen und daß er nun dort liegt, wo Nordenskjöld sich im Jahre 1880 befand. Jedenfalls glaube ich ganz bestimmt, daß er sich an Bord seines Schiffes befindet. Hätte er nämlich sein Schiff verloren und wäre per Boot an der sibirischen Küste angelangt, so wäre ihm kein anderer mit einem Telegramm zuvorgekommen, jedenfalls nicht auf so viele Tage; es müßte denn sein, daß alle Reisenden sich in einem so herabgekommenem Zustande befunden hätten, daß keiner mit der Rennthierpost hätte vorwärts kommen können."

„Pesel."

Durch die Presse ging kürzlich die Meldung, dem Kaiser sei ein Dithmarscher „Pesel" (die Einrichtung einer alterthümlichen Bauernstube) zum Kauf angeboten worden. In der letzten Sitzung des Provinziallandtages zu Schleswig warnte der Abgeordnete Landrath Jürgensen-Meldorf in gegebener Veranlassung vor auswärtigen Händlern, welche die Provinz Schleswig-Holstein bereisen, um Alterthümer aufzukaufen. So hätten (be-

merkte der Redner) beispielsweise Händler aus Kopenhagen alle möglichen minderwerthigen Sachen angekauft, zusammengestellt und sie dann dem Kaiser als „Pesel“ angeboten. Zum Glück habe man dies noch rechtzeitig entdeckt.

* **Wesentliche Veränderungen auf der Sonne** sind nach der „Voss. Ztg.“ seit einigen Tagen vor sich gegangen. Erhebliche Schwankungen an der Magnetnadel am 19. Februar, deren Schwingungen dann von Tag zu Tag erheblicher wurden, ließen auf außergewöhnliche Aenderungen auf der Sonne schließen. So war eine Gruppe von fünf Sonnenflecken am 18. Februar mitten auf der Sonne verschwunden, während ein gleich großes Areal am östlichen Rande auftauchte. Am 20. Februar konnten in Potsdam sieben Flecken mit dem $4\frac{1}{2}$''-Refractor gezählt werden, während am 22. Februar die Zahl der Sonnenflecken sich bis zu dreißig und mehr vermehrt hat. Gleichzeitig mit dieser Zunahme konnten an dem mit der städtischen Wasserleitung in Potsdam verbundenen Galvanometer erhebliche Schwankungen der Magnetnadel constatirt werden.

* **Eine prächtige Naturerscheinung** wurde am Donnerstag in einem großen Theile des nördlichsten Deutschland beobachtet. Die Sonne zeigte nämlich drei **Nebensonnen**, die ihr an Größe und Glanz ziemlich gleich waren. Gleichzeitig bemerkte man am östlichen Himmel drei Regenbogen, deren Farben sich in umgekehrter Richtung deutlich von einander abhoben. Das seltene Phänomen dauerte etwa 20 Minuten.

Ein militärischer Nationalpark.

Außer dem Nationalpark im Bereich des Yellowstoneflusses mit dem berühmten Yosemitethale besitzen die Vereinigten Staaten noch einen militärischen Nationalpark. Dieser wurde vom Congreß errichtet auf den Schlachtfeldern von Chikamanga und Chattanooga. Der Park, der viele Millionen gekostet hat, dient einmal der nationalen Erinnerung, dann soll er auch ein deutliches Bild der Kämpfe liefern, die einst dort zwischen den Heeren des Nordens und des Südens geliefert sind. Ueberall auf dem mächtigen Raume hat man Erinnerungstafeln aufgestellt, welche die Stellungen der einzelnen Truppenkörper bezeichnen. Selbst die Batterien hat man wieder aufleben lassen, indem man Kanonen von genau demselben Systeme, wie sie damals üblich waren, auf den betreffenden Punkten errichtet hat. Fünfzig Granitsäulen, 106 Denkmäler, 150 Inschriften sind bereits angebracht; acht Denkmäler erinnern daran, daß dort, wo sie stehen, ein General gefallen ist. Um besser das ganze Gebiet übersehen zu lassen, hat man eine Anzahl eiserner Thürme auf den Höhen erbaut, von wo man sich den Gang der kriegerischen Ereignisse vor Augen führen kann.

Standesamt vom 2. März.

Geburten: Arbeiter Anton Dams, S. — Buchbindergehilfe Franz Keßler, S. — Hauszimmergeselle Carl Danowski, S. — Handelsmann Victor Löwinsohn, S. — Tischlergeselle Emil Fischer, S. — Posthilfsbote Hermann Bojar, S. — Tapezier und Decorateur Carl Galinke, S. — Schuhmachergeselle Eduard Kurtz, T. — Klempnergeselle Max Ermling, T. — Maurergeselle Eduard Groth, S. — Malermeister Johannes Blödorn, S. — Töpfergeselle Johann Jokuboski, T. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Rector und Dr. phil. Hugo Bidder zu Berent und Hedwig Riedler hier. — Lehrer Theodor August Hewelt zu Dt. Wilmersdorf und Clara Johanna Franziska Polzin zu Bütow. — Kaufmann Johann Gustav Foth zu Oliva und Emma Caroline Amalie Helwig hier. — Schuhmachermeister Ernst Krefft hier und Johanna Ave zu Neustrelitz. — Schuhmachermeister August Posdzech und Bertha Langhans hier. — Maschinen-Aufseher Johann Goersch und Henriette Naujek, geb. Rudolph, hier. — Schneidergeselle Karl Dickomey und Bertha Wolff hier. — Wagenlackirer Edwin Zoppot und Margaretha Fornell, beide hier.

Heirathen: Arbeiter Friedrich Paul Lemke und Anna Emma Wohlert. — Restaurateur George Simson und Amalie Jahn.

Todesfälle: Tischlermeister Joseph Böhnke, 56 J. 6 M. — T. d. Zimmermanns Aloysius Brzeski, 2 J. — Arbeiter Richard Hermann Kendzior, 34 J. — Major und Director der Artillerie-Werkstatt Johannes Abel, 48 J. — Unteroffizier Richard Borrmann, 20 J. 6 M. — Blumenbinderin Valerie Jäkel, 17 J. — Hausmädchen Franziska Rexin, 25 J. — Frau Henriette Piepka, geb. Schütz, 51 J. — S. d. Kaufmanns Isidor Bartel, 2 M. — Wittwe Ottilie Hoppe, geb. Herr, 74 J. — Frau Mathilde Collins, geb. Lütcke, 58 J. — T. d. Arbeiters Jakob Schilkowski, 9 J. — T. d. Schuhmachergesellen Adolf Schulz, 11 M. — T. d. Arbeiters Otto Schmidt, 6 J. 2 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 2. März.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—158 M Br.	105—156 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	120—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	118—155 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	116—154 M Br.	
roth	740—820 Gr.	109—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 115 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 151 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 153 M Br., $152\frac{1}{2}$ M Gd., transit $116\frac{1}{2}$ M Br., 116 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 153 M Br., $152\frac{1}{2}$ M Gd., transit $116\frac{1}{2}$ M Br., 116 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 155 M Br., $154\frac{1}{2}$ M Gd., transit $118\frac{1}{2}$ M Br., 118 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr $151\frac{1}{2}$ M bez., transit $117\frac{1}{2}$ M Br., 117 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. transit 78—79 M. feinkörnig per 714 Gr. transit 75 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 113 M, unterp. 78 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. $115\frac{1}{2}$ M bez., unterpol. 81 M bez., per Mai-Juni inländ. $116\frac{1}{2}$ M bez., unterpoln. 82 M bez., per Juni-Juli inländ. $118\frac{1}{2}$ M Br., 118 M Gd., unterpoln. $83\frac{1}{2}$ M Br., 83 M Gd., per Septbr.-Oktbr. inländ. 120 M Br., $119\frac{1}{2}$ M Gd., unterpolnisch $85\frac{1}{2}$ M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 650 Gr. 84 M.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Futter- transit 83 M.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 12—80 M, roth 36—60 M, schwedisch 44 M.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen $3,62\frac{1}{2}$—3,90 M.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Fingershütte, Band 16, Blatt 1 und Bebernitz Band 1, Blatt 2, auf den Namen des Landwirthes **Alexander Franz Arendt** in Ostend bei Cöpenick eingetragenen in Fingershütte bezw. Bebernitz belegenen Grundstücke

am 5. Mai 1896, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Ort und Stelle in Fingershütte — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 162,56 Thlr. bezw. 22,03 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 113,51,03 ha bezw. 115,00,10 ha zur Grundsteuer, mit 360 M bezw. 12 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III a (Gerichtskasse), eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 6. Mai 1896, Nachmittags $12\frac{1}{2}$ Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Berent, den 23. Dezember 1895. (240

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der **Auguste Meißner'schen** Concurssache ist der Kaufmann und Stadtrath **Carl Schleiff** zu Graudenz zum Concursverwalter bestellt. (4138

Graudenz, den 28. Februar 1896.

Königliches Amtsgericht.

Holz-Lieferung.

Die zum **Bau zweier Entwässerungs-Schleusen,** sowie einer **Brücke bei dem Heringskruge** an der Weichsel erforderlichen Hölzer, und zwar:

a. 28 cbm kieferne Rundpfähle,
b. 85 cbm kiefernes, geschnittenes Kantholz,
c. 493 qm 8—10 cm starke, kieferne Spundpfähle,
d. 37 qm 6,5 cm starke, gefederte Bohlen,
e. 253 qm 8—10 cm starke Bohlen,
f. 76 qm $2\frac{1}{2}$—5 cm starke Dielen,
g. 5 cbm kieferne Mauerlatten,
h. 5,5 cbm geschnittenes 26/40 und 47/47 cm starkes Eichenholz

sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Angebote sind portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

9 März 1896, Vormittags 11 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen. Die Bedingungen liegen von **Mittwoch, den 3. März cr.,** im Bureau des Deichamts in den Dienststunden aus, werden auch gegen portofreie Einsendung von 1,50 M Schreibgebühren übersandt.

Danzig, den 29. Februar 1896. (4125

Der Deichhauptmann.
Wannow.

Fortsetzung der

Auction

im städtischen Leihamt, Wallplatz 14,

mit verfallenen Pfändern aus dem Abschnitt **von Nr. 74194 bis Nr. 82687**

Mittwoch, den 4. März 1896, Vormittags von 9 Uhr ab, mit einem Rest von Kleidern, Wäsche u. s. w., **von 10 Uhr ab** mit Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren 2c. (3593

Danzig, den 5. Februar 1896.

Der Magistrat.
Das Leihamts-Curatorium.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 3. März 1896.

Ausser Abonnement. (172.) **Passepartout B.**

Benefiz für **Alexander Wellig.**

Fra Diavolo.

Komische Oper in 3 Acten von **Scribe.** Musik von **Auber**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Boris Bruck.**

Personen.

Fra Diavolo, unter dem Namen Marquis von San Marco	Alexander Wellig.
Lord Kockburn, ein reicher Engländer	Josef Miller.
Pamela, seine Gemahlin	Marie Wellig-Bertram.
Lorenzo, Offizier bei den römischen Dragonern	Robert Siebert.
Matteo, Gastwirth in in Terracina	Emil Davidsohn.
Zerline, seine Tochter	Hedwig Hübsch.
Giacomo } Banditen des Fra Diavolo	Hans Rogorsch.
Beppo }	Ernst Felsch.
Francesco, ein Bauer	Heinrich Scholz.
Ein Dragoner	Hugo Gerwink.
Ein Bauer	Oscar Steinberg.

Bauern, Bäuerinnen, römische Dragoner.

Hierauf:

Die schöne Galathee.

Operette in 1 Act von **Franz von Suppé.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Boris Bruck.**

Personen.

Pygmalion, ein junger Bildhauer	Alexander Wellig.
Ganymed, sein Diener	Josefine Grinning.
Mydas, ein reicher Kunstenthusiast	Max Kirschner.
Eine Statue	Johanna Richter.

Die Handlung ist auf Cypern.

Schnittbillets werden nicht ausgegeben.

Spielplan:

Mittwoch. 116. Abonnements-Vorstellung. P. P. C. 16. Novität. Zum 3. Male. **Comtesse Guckerl.** Lustspiel.
Donnerstag. 117. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. 16. Novität Zum 4. Male. **Comtesse Guckerl.** Lustspiel.
Freitag. Abschieds-Benefiz für **Moritz Wimmer. Die Reise um die Erde in 80 Tagen.** Großes Ausstattungsstück.
In Vorbereitung: Benefiz für **Anna Kutscherra. Die Märchentante.** Lustspiel. **Guten Morgen Herr Fischer.**
Nächstes Gastspiel: Signor Leone Fumagalli.

Lehrerinnen-Verein.

Section Musik.

Der nächste Vereinsabend findet **Mittwoch, den 4. März,** Abends präcise 8 Uhr, im Saale **Weykopf,** Jopeng. 10, statt. (4158

Unserem lieben Vater z. heut. Feste die besten Glück- und Segenswünsche senden
Emma, Fritz, Herrmann, Gustav, Gottlieb, Ernst.

Bürger-Verein zu Neufahrwasser.

Mittwoch, den 4. März cr., Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr,

Ordentliche Versammlung im Vereins-Lokal, Hotel Seffers.

Tagesordnung:

1. Vereinsberichte.
2. **Vortrag des Hrn. Handelslehrer Kolat betr. Selbsteinschätzung.**
3. Straßenbeleuchtung.
4. Pflasterung des Häfergangs.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Für die überaus zahlreichen wohlthuenden Zeichen der Theilnahme bei meinem fünfzigjährigen Bürger- und Geschäftsjubiläum am 24. Februar spreche ich hiermit auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Danzig im Februar 1896

A. F. Weyer,
(979 Uhrmacher.

Ein Arbeitsbuch ist verl. geg. a. d. Namen **M. Bechmann,** abzugeben Altstädt. Graben 87.